

Wollen und Tätigkeit sind seine Hauptthemen. Ungern vermißt man besondere Ausführungen über Erkenntnis-kritik und spezielle Ethik.

Das Buch wendet sich nicht so sehr an scholastische Philosophen als an moderne Geister und an Gebildete überhaupt, in denen der Drang zu philosophischem Denken lebt und die von modernen Strömungen beeinflusst wurden. Da diese oft verächtliche Urteile über Thomas und die Scholastik überhaupt gehört haben, so ist es verständlich und berechtigt, daß der Verfasser den hl. Thomas gegen falsche Vorstellungen und geringschätzig Abwertung in Schutz nimmt. So kommt es, daß überall etwas Thomasapologie fühlbar wird, in Vorwort, Einleitung, Nachwort und durchweg in den Ausführungen. Im ganzen aber ist der Aufbau und die Darlegung durch die Systemgedanken des Englischen Lehrers bedingt und bestimmt, von einer gewissen Großzügigkeit getragen und nur auf das Wesentliche gerichtet, und darin liegt die Hauptstärke des Werkes.

Zuweilen geht die Akkommodation weiter und betrifft nicht nur die Form, sondern auch, wie es scheint, Geist und Inhalt. Die etwas ununterschiedliche Behauptung der Relativität unserer Erkenntnis-schemata und die zuweilen etwas gar weitgehende Einhüllung der letzten ontologischen Prinzipien in das Dunkel des Geheimnisses dürfte denn doch nicht ganz dem Geiste des hl. Thomas entsprechen. Verwiesen sei auf den zum mindesten sehr mißverständlichen Satz: „Damit ist sehr deutlich ausgesprochen, daß unsere Erkenntnis-schemata in seinen Augen nur einen relativen Wert haben“ (S. 78), und auf den andern: „Die Prinzipien der Dinge sind verborgen in einem undurchdringlichen Geheimnis. Was wir vom Sein haben, verbirgt uns den Anblick der ersten Prinzipien, die aus dem Nichts stammen“ (S. 113). Das sagt Pascal, der auch zitiert wird; aber wo sagt das der hl. Thomas? Auch die Umdeutung der Schwerkraft in „Außerung eines ‚Gesetzes‘, nicht einer ‚Kraft‘“ (S. 172), dürfte nicht der Ansicht des hl. Thomas entsprechen. Die thomistisch-molinistische Kontroverse hat Certillanges nur kurz berührt — mit Recht, da Thomas sie ja noch nicht kannte — und dann, nach einem unsachlich abwertenden Urteil über Molina, an die Stelle der beiden Lösungsversuche einen ziemlich handgreiflichen Irrtum gesetzt: Gott könne eine freie Ursache gar nicht zu notwendigem Handeln bestimmen (S. 343 348).

Mit Rücksicht auf den Zweck des Buches, Laien in die Philosophie des hl. Thomas und

in das Verständnis seiner Werke einzuführen, wären einige Angaben über die scholastische Methode, über die Zitationsweise — einige Zitate dürften auch genauer sein — und ein Register sicher sehr dienlich gewesen.

Als Ganzes ist das Werk eine bedeutende Leistung. Es liegt ein eigener Reiz in der Art dieser Darstellung, die selbständigen Wurf im Aufbau mit engstem Anschluß an den Meister verbinden will, die den Meister und sein Werk ins Überzeitliche erhebt und ihn dann doch wieder in die Zeit stellt, mehr in unsere — darin zuweilen zu weit gehend — als in seine Zeit. Der Verfasser handhabt mit Geschick ein bedeutendes Rüstzeug thomistischer Kenntnisse. Der philosophisch interessierte Geist wird reiche Belehrung und Anregung aus dem Buche schöpfen.

Michael Gierens S. J.

Die Rechtsphilosophie des Pessimismus. Ein Beitrag zur Prinzipienlehre des Rechts und zur Kritik des Sozialismus. Von Dr. R. D. Petraschek. 8° (XVIII u. 418 S.) München 1929, Reinhardt. M 15.—.

In zusammenfassender Überschau bringt Petraschek die Hauptlinien des deutschen Pessimismus und seiner Einwirkung auf das rechts- und staatspolitische Denken zur Darstellung. Der Pessimismus erhob sich als Reaktion gegen den panlogistischen und metaphysischen Optimismus von Hegel. Die Hauptgestalten der pessimistischen Philosophie sind Schopenhauer (Entwicklungsgeschichtlicher Gefühls-pessimismus), Ed. v. Hartmann (Entwicklungsoptimistischer Gefühls-pessimismus als Synthese von Hegel und Schopenhauer), Karl Marx (Materialistischer Kulturpessimismus), Nietzsche (Spiritualistisch-individualistischer Kulturpessimismus) und Spengler (Relativistischer Kulturpessimismus). Der Einfluß auf die Rechtsphilosophie wird untersucht nach den Hauptfragen von Recht und Gerechtigkeit, Recht und Macht, Recht und Kultur. Eine abschließende Betrachtung gilt der Rückwendung zum Optimismus, die in der Arbeit des Königsberger Rechtsphilosophen Sauer zum Ausdruck kommt. Auch wenn man den rechts- und staatsphilosophischen Ertrag des pessimistischen Gedankens und seiner Verzweigungen vielleicht nicht so hoch einschätzt, wie der Verfasser es tut, so folgt man ihm doch gerne und mit steigendem Interesse in der Skizzierung und vor allem in der eindringenden Kritik der vielgestaltigen pessimistischen Welt- und Gesellschaftserklärung. Originelle Vergleichung verwandter Gedankenlinien, die Darstellung und

kritische Würdigung des Sozialismus von Spengler, seine Gegenüberstellung mit Nietzsche und eine besonnene Stellungnahme in der abschließenden Beurteilung sichern der Arbeit ein aktuelles Interesse. Für die systematische Absicht des Verfassers wäre bei der Behandlung des Rechtszwanges, der Eigentums- und Strafsache ein Hinweis auf die Lösungen der Vorzeit erwünscht gewesen.

Joh. B. Schuster S. J.

Wirtschaftslehre

Konjunkturlehre. Eine Grundlegung zur Lehre vom Rhythmus der Wirtschaft. Von Dr. Ernst Wagemann. gr. 8° (XVI u. 301 S.) Berlin 1928, R. Hobbing. In Ganzleinen M 14.—

Eine zusammenfassende Darstellung des Präsidenten des Statistischen Reichsamts, zugleich Gründers und derzeitigen Direktors des Instituts für Konjunkturforschung, über seine Auffassungen von Konjunktur und Konjunkturforschung beansprucht natürlich allergrößte Aufmerksamkeit. Einmal erwartet man von dem Organisator dieses Forschungszweiges in Deutschland, dem Manne, dem in so einzigartiger Weise alle Forschungsmittel nach seinem Gestaltungswillen zur Verfügung stehen, jene klassische Darstellung des Gegenstandes, die tiefstes Eindringen in den Stoff mit beherrschendem Überblick in vollendeter Weise vereinigt. Von ihm erwartet man den großen Wurf des theoretischen Systembaues auf breiter empirischer Grundlage. Zum andern Mal muß es für das Verständnis der Arbeiten und Veröffentlichungen des Instituts, auch der von ihm ausgegebenen Prognosen, von höchster Bedeutung sein, in die leitenden Gedanken, nach denen die ganze Arbeit des Instituts sich vollzieht, sowie auch in die Technik, wie diese Arbeiten sich abspielen, von dem geistigen Schöpfer und organisatorischen Leiter dieses Instituts selber sich einführen zu lassen. Dieser letztgenannten Aufgabe nun wird das Werk Wagemanns wirklich in vollem Maße gerecht. Wer seinen Inhalt sich angeeignet hat, der sieht vor seinem Geiste ein lebendiges Bild von der Tätigkeit des Instituts für Konjunkturforschung, von der ungeheuren Fülle des dort verarbeiteten Stoffes, von den Blickrichtungen und Fragestellungen, nach denen dieser Stoff aufgearbeitet wird, und von den Zielen, die diese ganze ungeheure Forschungsarbeit sich gesteckt hat. Auch die Technik der statistisch-mathematischen Arbeitsmethoden wird in geschickter Weise gerade so

weit dargelegt, als dies von allgemeinem Interesse ist, d. h. soweit es dessen zum völligen Verständnis der Arbeitsergebnisse bedarf. Hier dürfte ein didaktisches Meisterstück gelungen sein.

In systematischer Hinsicht dagegen bedeutet das Werk eine Enttäuschung. Der Verfasser ist kein Verächter von Systematik, strenger Abstraktion, scharfer Begriffsbildung usw., im Gegenteil liefert er Beispiele genug davon, daß er ein im Systemisieren, Abstrahieren und begrifflichen Denken durchaus routinierter Kopf ist. Dennoch wendet er sich mit einer auf die Dauer unangenehm berührenden Greiztheit immer wieder gegen die „Scholastik“ (13), gegen die „Theoretiker“ (18), wie er überhaupt diejenigen, die eine von der seinigen abweichende Ansicht oder Methode vertreten, mit ägendem Spott und vieler Schärfe verfolgt (so z. B. gegen Spiethoff [116], besonders unverzüglich gegen die Mitarbeiter des 173. Bandes der „Schriften des Vereins für Sozialpolitik“ [13 f. 115 127]). Die Ansätze zu einer Wirtschafts- und Konjunkturtheorie („organisch-biologisches Prinzip“, „biologisch-naturwissenschaftliche Methode“) sind durchaus unzulänglich. So trägt das Werk seinen Namen „Konjunkturlehre“ nicht ganz zu Recht; die Aufgabe einer Einführung in Gegenstand und Arbeitsweise der Konjunkturforschung dagegen erfüllt es in ausgezeichnete Weise.

Geschickte Darstellung, die durch zahlreiche Schaubilder unterstützt wird, und flüssige Schreibweise machen die Lesung des Buches leicht und angenehm.

Agrarpolitik. Ein Lehrbuch von Friedrich Aereboe. gr. 8° (XII u. 619 S.) Berlin 1928, Paul Parey. Ganzleinen M 23.—

Nicht ein „Lehrbuch der Agrarpolitik“ im landläufigen Sinne, sondern ein agrarpolitisches Manifest mit wissenschaftlichem Unterbau von lehrbuchmäßiger Vollständigkeit und Gründlichkeit, zugleich aber voll feurigsten Temperaments! Kein Wunder, daß auch die Aufnahme, die das Werk bisher schon gefunden, weniger kühle Wissenschaftlichkeit als leidenschaftliche Parteinahme für und wider bekundete. Wer ein Buch wie dieses schreibt, der stellt sich damit bewußtmaßen nicht nur der wissenschaftlichen Sachkritik, sondern auch den Angriffen politisch anders Denkender und vor allem anders Interessierter. Das Buch muß vom agrarpolitischen Kampf umtobt werden; keineswegs aber mußte und durfte es ge-